

Iuv. 3,190-210

Leitfragen:

- 1.) Wie werden die Wohnverhältnisse in Rom von Iuvenal beschrieben?
- 2.) Wie stellt sich der Wohnalltag in Rom dar?
- 3.) Welche Probleme gab es in einer Stadt wie Rom?

Kommentar:

Bei der hier dargestellten Quelle handelt es sich um einen Auszug aus den *Satiren* des Iuvenal. Bei diesen handelt es sich um das einzig überlieferte Werk des Iuvenal, die auf ironische Weise einen Einblick in das Alltagsleben Roms am Ende des 1. Jh. n. Chr. geben. Über das Leben des kaiserzeitlichen Literaten ist nur sehr wenig bekannt. Die dritte von insgesamt sechzehn Satiren, aus welchem auch der vorliegende Ausschnitt stammt, beschäftigt sich vor allem mit dem Großstadtleben. Das Siedlungsgebiet Roms war aufgrund seiner geographischen Eigenschaften stark räumlich eingeschränkt. Während die Stadtelite meistens in größeren sog. Atriums- oder Peristylhäusern gelebt hat, die mehrere Räume mit unterschiedlichen Funktionen aufwiesen und oftmals über eine große Eingangshalle sowie einen Lichthof verfügten, verfügte die soziale Mittel- und Unterschicht über einen wesentlich geringeren Wohnluxus. Ein Großteil der römischen *plebs* wohnte in sog. *Insulae*. Bei diesen handelte es sich um mehrstöckige Wohnhäuser für mehrere Mietparteien, deren Außenwände auf allen Seiten von Straßen umgeben waren, was den Eindruck einer „Wohninsel“ machte.

In der frühen Kaiserzeit führte der vermehrte Zuzug von Menschen aus der Umgebung Roms in die Urbs zu einer Wohnraumverknappung, die wiederum dazu führte, dass viele Einzelhäusern in Mietshäuser respektive *Insulae* umgewandelt wurden und somit das Stadtbild (einiger Stadtteile) maßgeblich prägten. Die Problematik dieser Wohnform, auf die auch Iuvenal eingeht, war, dass die Vermieter sich vielfach nur in geringem Maße an die Bauvorschriften hielten. Dies betraf den eigentlichen Zustand der Bausubstanz, der oftmals Mängel aufwies, die nur notdürftig behoben wurden. Zudem wurde allzu oft wesentlich höher gebaut als eigentlich erlaubt war, was zu Einstürzen der Bauwerke führen konnte. Die Wohnungen in den oberen Stockwerken waren aufgrund dieses Risikopotentials und wegen ihrer geringeren Ausstattung – vielfach vielleicht auch wegen ihres illegalen Bestehens gegen

die Bauvorschriften – wesentlich günstiger als die ebenerdigen Wohnräume, die oft zusätzlich noch kleine Ladengeschäfte einschlossen. Dies hatte auch zur Folge, dass aufgrund der überaus engen Bauweise und der vielfachen Verwendung von leicht brennbaren Materialien, wie Holz, Rom immer wieder von gefährlichen Bränden heimgesucht wurde, die nicht selten ganze Stadtteile verheerten - erst unter dem Principat des Augustus wurde eine Art Feuerwehr eingeführt.

Über eigene Wasseranschlüsse, um diesen Bränden entgegenzuwirken, aber auch für den privaten Verbrauch verfügten nur die wenigsten Privathäuser, die meisten Bewohner werden ihre tägliche Wasserversorgung über die zahlreichen öffentlichen Brunnen gedeckt haben. Es darf nicht unterschätzt werden, dass das römische Stadtbild, neben den prächtigen öffentlichen Bauwerken aus Marmor eben auch durch diese Mietshäuser geprägt war. Die engen Gassen, das wenige Licht, welches aufgrund der hohen Häuser durchkam und der allgegenwärtige Lärm, den die Bewohner der Hauptstadt mit sich brachten, prägten den Alltag der Bevölkerung maßgeblich und versorgten die Schriftsteller mit reichlich Stoff für Satiren und Spottgedichte über das (arme) Stadtleben. Wenn man sich also diese Zustände Roms, des *caput mundi* vorstellt, kann man Iuvenal nur zustimmen, der an anderer Stelle sagte „*difficile est saturam non scibere*“ – es ist schwierig, keine Satire zu schreiben.